

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 38=58 (1892)

Heft: 9

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

prozessordnung wurde seitens der Militärverwaltung die Erklärung abgegeben, dass zwei Entwürfe ausgearbeitet worden seien, die indess beide nicht vollständig befriedigt hätten. Ein engeres Anlehnen an das bürgerliche Verfahren habe seine Bedenken. Es werde jetzt ein dritter Entwurf aufgestellt. In welcher Bahn sich dieser bewegen werde, sei man ausser Stande schon mitzutheilen.

Von besonderem Interesse erscheinen die Mittheilungen der Militärverwaltung über die Abnahme des Manquements an Offizieren. Die Zahl der vorhandenen Offiziere hat sich vom Oktober 1890 bis Ende November 1891 im preussischen Kontingent von 13565 auf 13919 erhöht. Im Verhältniss zur etatsmässigen Zahl hat dadurch das Manquement um 2 % abgenommen; dasselbe beträgt jedoch zur Zeit immer noch 7,6 %. Statt der gegen 1000 dienstverfahrenen älteren Offiziere, welche unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. zum weit überwiegenden Theil gegen ihren Willen verabschiedet wurden, obgleich sie die Kriege, denen das deutsche Reich seine Entstehung verdankt, glorreich durchfochten, und obgleich sie, zum grossen Theil wenigstens, körperlich noch völlig rüstig waren und für einen neuen Krieg zur Verwendung in Aussicht genommen sind, hat das deutsche Heer eine Schaar aus dem Schnellpressendruck abgekürzter fünfmonatlicher Kriegsschulkurse hervorgegangener blutjunger Offiziere erhalten, denen jegliche Kriegs- und Dienst Erfahrung sowie Routine fehlt. Bei den ausserordentlich gesteigerten Ansprüchen an die Ausbildung des heutigen Feldsoldaten, bei dem fast gekünstelten System seiner Abrichtung in den verschiedenen Dienstzweigen und der hohe Anforderungen an das Lehrpersonal stellenden Komplizirtheit der heutigen Waffenverwendung, Geländebenutzung und -Verstärkung, sowie der sonstigen Dienstzweige, muss es in der That sehr überraschen, dass die Männer an der Spitze des deutschen Heeres den bewährten Stamm tüchtiger Frontoffiziere und selbst höherer Führer in derartiger überstürzter, planloser Weise vermindern, wie dies zur Zeit geschieht. Weil der oberste Kriegsherr zur Zeit jung ist, erscheint das Gleiche nicht für sämtliche Offizierschergen seines Heeres erforderlich. Als Napoleon I. 50 Jahre alt war, hielt derselbe dieses Alter für das schaffenskräftigste des Mannes und Offiziers, und war unter Kaiser Wilhelm I., der die bewährten Gefährten seiner Kriege, in einzelnen Fällen allerdings etwas zu lange, um sich behielt, das deutsche Offizierkorps etwa verrottet?

Es sei gestattet, das Gebiet der personellen Frage zu verlassen und einen Blick auf das technische Gebiet und zwar auf die Bedeu-

tung des Mannesmann'schen Walzverfahrens für die Herstellung militärischer Objekte zu werfen. Dasselbe hat sich in den letzten 1½ Jahren in dieser Richtung höchst bemerkenswerth entwickelt. Von der feinsten Metallspitze bis zum Kanonenrohr stärksten Kalibers gibt es keine Rohrdimensionen, welche nicht mit diesem Verfahren herstellbar sind. Während ferner die Herstellung eines einzigen grossen Stahlgeschosses für Marine- und Belagerungszwecke nach dem alten Ausbohrverfahren einen vollen Arbeitstag erforderte, liefert jetzt ein einziger Mannesmann'scher Walzapparat im Laufe eines Tages tausend solcher Stahlgeschosse und bei Tag- und Nachtschicht 2000. Gleichfalls hoch entwickelt ist die Anfertigung von Geschützrohren und Gewehrläufen und von dünnwandigen Rohren für Gewehrmäntel. Diese werden aus den besten Marken von Werkzeugstahl hergestellt und gaben bei der frühern Fabrikation 50 % Ausschuss, während sich jetzt nur 10 % Ausschuss ergibt. Auch in Bezug auf die Fabrikation von Stahllanzen steht die Mannesmann'sche Industrie, sowohl was Qualität und Preiswürdigkeit anbetrifft, wie auch bezüglich der für Kriegsmaterial besonders wichtigen Schnelligkeit der Lieferung unerreicht da. Ein ferneres Verwendungsgebiet ist der Ersatz von Deichseln, Wagebalken, Ortscheiten etc. durch Stahlrohre. Die jetzt eingeführten Mannesmannrohr-Wagebalken und Ortscheite haben elliptischen Querschnitt und an der Stelle, wo die Zugrichtung liegt, grössere Wandstärke. Ihr Gewicht beträgt nur einen Bruchtheil von dem der hölzernen oder der massiv geschmiedeten, ihre Festigkeit ist die vier- bis fünffache. Die neuen Deichseln sind vorn nur 2½, hinten 4½ mm dickwandig, wiegen 9 kg weniger als die Deichseln aus genietetem Gussstahlblech, tragen aber nicht 450 kg wie diese, sondern 600 kg und wenn sie 3 kg schwerer gemacht werden, sogar 875 kg. Auch auf die Telegraphenstangen erstreckt sich das neue Fabrikationsverfahren. Sy.

Die Terrainlehre, Terraindarstellung und das militärische Aufnehmen. Mit Berücksichtigung der neuesten Bestimmungen der königl. preussischen Landesaufnahme bearbeitet von Kossmann, Oberst z. D. Mit mehr als 100 Figuren in Holzstich. 6. Aufl. Potsdam 1891, Aug. Stein. Preis Fr. 5. 35.

Sonderbar ist, dass sich der Ausdruck „Terrain“ in den Titeln immer noch erhält, während er sonst ziemlich konsequent durch „Gelände“ ersetzt ist, ja gerade im Texte dieses Buches so ängstlich, dass sogar im Druckfehlerverzeichniss noch steht: „S. 234 unten lies Gelände statt Terrain.“

Der Inhalt des Kossmann'schen Werkes zerfällt in 3 Haupttheile: A. Terrainlehre, B. das militärische Planzeichnen und C. das militärische Aufnehmen (letzteres fast die Hälfte des Ganzen umfassend und hauptsächlich Instrumentkunde und Anwendungen enthaltend). Seine Terrainlehre hat wieder 2 Kapitel: I. reine Terrainlehre und II. angewandte Terrainlehre; erstere mit 3 Abschnitten: 1. Orographie, 2. Hydrographie und 3. Topographie; letztere mit 2 Abschnitten: 1. Betrachtungen des Geländes hinsichtlich seiner militärischen Bedeutung und 2. Erkundung des Geländes.

Das militärische Planzeichnen (unser „Kartenlesen“ oder Kartenkenntniss) ist in 5 Abschnitten behandelt: 1. Projektionen und Massstäbe, 2. Theorie der Bergzeichnung, 3. Zeichnung der Situation und Schrift, 4. Anforderungen an militärische Pläne und Croquis (Entwurf, Kopie und Auszeichnung derselben), 5. das Vielfältigen von Karten und Plänen.

Das Croquieren selber ist dann aber erst im 8. Abschnitt des militärischen Aufnehmens enthalten, welcher 3. und grösste Haupttheil uns aber im Uebrigen am wenigsten interessirt, weil in der Schweiz nicht wie in Deutschland die Offiziere selber topographiren, sondern extra dazu befähigte und berufene Ingenieure.

Was uns Offizieren für den praktischen Gebrauch im Felde nöthig und unerlässlich zu sein scheint, das ist die Kunst, das Gelände sowohl nach der Natur als nach der Karte rasch richtig zu erkennen, zu erkunden, für den bestimmten militärischen Zweck zu würdigen und event. zu skizziren, was allerdings verschiedene Vorkenntnisse und Uebung erfordert. Der Grosszahl von uns gibt das rasche Erstellen eines leidlichen Croquis am meisten zu thun und ich möchte beinahe behaupten, dass eine richtige feldmässige Croquisskizze, welche mit möglichst wenig Strichen die wesentlichen Lineamente der Terrain- und Truppen-Abschnitte klar wiedergibt, erst angefertigt werden kann, nachdem man sich vorher oft in vollständigem Croquis- und Planzeichnen versucht hat; so findet man dann allmählig selber heraus, auf was es hauptsächlich ankommt und wo man abkürzen kann. Wohl das Schwierigste dabei ist die sog. Bergzeichnung; Kurven und Schraffen sind sowohl zu umständlich als zu undeutlich, einige Höhenzahlen geben nicht das richtige Bild. Da rathen wir auch, Schummerung-Manier anzuwenden und wenn auch die Fingerspitze an die Stelle des Wischers treten muss. Hohe Stabsoffiziere haben versichert, dass sie dieses Mittel immer mit Nutzen praktizirt haben, dass es dem Bedürfniss stets vollständig entsprochen. — Die jeweiligen Anforderungen, welche der Vorgesetzte an ein Croquis stellt,

müssen nur dem Zeichner und Berichterstatter vorschweben, dann wird die Darstellung klar, alles Unnützen baar, Beurtheilung wahr.

Und gerade auch, weil diese Anforderungen an eine gute Skizze so trefflich in der vorliegenden Schrift, besonders auf Seiten 53 und 54, 115 und 116, 122—124 (GefechtsCroquis) hervorgehoben sind, empfehlen wir dieselbe den sich ihrer immer weitem Ausbildung beflissenden jüngern Kameraden angelegentlichst. J. B.

Felddienst und Gefecht eines Detachements (1 Bataillon, 1 Eskadron). Nach applikatorischer Methode zum Studium der Felddienst-Ordnung etc. bearbeitet von Zorn, Hptm. und Kompagnie-Chef im königl. bayr. Inf.-Leib-Regiment. Zweite, umgearbeitete Auflage. Mit 1 Karte. München und Leipzig 1891, Druck und Verlag von R. Oldenbourg. Preis 4 Fr.

Der Verfasser hat in diesem kleinen Werkchen es vortrefflich verstanden, den im Vorwort erwähnten Zweck und Wunsch zu erreichen, nämlich nach dem Vorbilde des berühmten Meisters der applikatorischen Methode, Verdy du Vernois, an einem konkreten Beispiel die Anwendung der Vorschriften der Felddienstordnung, des Exerzier-Reglements und der Schiess-Instruktion für ein marschirendes, ruhendes, sich sicherndes und fechtendes Detachement auf Grund einer bestimmten Kriegslage und einer entsprechenden Karte zu zeigen. — Dieses Detachement (1 Bataillon und 1 Eskadron) macht in 2 Tagen, in dem Terrain zwischen München und Isen als Seitenkolonne links einer West-Division so ziemlich Alles durch, was einem Truppenkörper dieser Waffe und Zusammensetzung nur begegnen kann; es kommen dabei alle Arten von Befehlen und Meldungen vor. — Weil bei uns dieselben Formen hiefür gelten und das Ganze nach dem gleichen Sinn und Geiste dozirt und praktizirt wird, kann dieses taktische Lehrbuch unsern jungen Offizieren als Vorbereitung auf die Zentralschule I, Generalstabsschule I und Zentralschule II, sowie auf praktische Kurse um so mehr empfohlen werden; Offizieren der Infanterie, Kavallerie, Sanität und Verwaltung, weil so viel in ihren Dienst Einschlagendes darin vorkommt, Offizieren der Artillerie und des Genie, damit sie hier den Feld- und Gefechtsdienst der andern Waffen und Truppengattungen in so klarer Weise kennen lernen können, wie man es derart im Zusammenhange selten kann.

Jeder, der diese, eine so gute Methode befolgende und einhaltende Lehrschrift liest, wird unsere günstige Beurtheilung derselben begreifen und bestätigen.

J. B.